

UGANDA – POST

JULI 2002

Sommerferien der „Musungus“

Liebe Schwester
Lieber Bruder

Die Sommerferien von einem Teil unseres Leitungsteams waren geprägt vom „Leben-im-Geist-Seminar“, das wir im Bildungszentrum der Erneuerung Ugandas bei P. Ernst Sievers besucht haben. Anschliessend lebten wir in der Gemeinschaft mit und hatten Gelegenheit für viele Gespräche und Begegnungen.



„Musungu“ in der Sprache der Einheimischen bezeichnet uns Weisse und heisst so viel wie „Die Ruhelosen“. Wenn wir dieses Wort aufgeschnappt haben, wussten wir, dass man über uns sprach: Weisse sind dort viel seltener zu sehen als Schwarze hier bei uns.

Dieser Rundbrief ist eine Zusammenfassung dessen, was wir unseren interessierten Geschwistern in der Schweiz weitergeben wollen.



UGANDA

1.1. Topografische Lage

Uganda liegt in Ostafrika, beidseits des Äquators, 1 Zeitzone östlich von uns, auf einer Höhe von über 1200 m.ü.M. Deshalb ist das Klima eher mild, doch sind alle Zonen vorhanden: Im Westen sind Regenwälder mit Bergen von bis zu 5110 m Höhe.

Da bis auf 3000 m Bäume vorhanden sind, leben auch Menschen ganzjährig dort.

Ganz im Osten erhebt sich der Mt. Elgon bis auf 4321 m.ü.M., doch ist diese Gegend gebirgig und landwirtschaftlich nicht so reich wie der Westen. Der Norden ist wie der Nordosten trocken und geht in die Wüste über.

Die Temperaturen bewegen sich tagsüber zwischen 25 und 35 Grad. Fast tägliche Regenfälle bringen Abkühlung, aber auch unterspülte Strassen und Wege. In der Trockenzeit fehlt der Regen meist ganz und in der Regenzeit gibt es täglich Aufhellungen. In der Nacht kühlt es merklich ab. Bei den Bewohnern der höher gelegenen Regionen ist das Feuer in der Küche die einzige Wärmequelle.

Wegen der äquatorialen Lage dauert die Dämmerung jeweils nur 30 Min; je ab 6.00 Uhr und 18.30 Uhr. Die Nächte sind deshalb lang und Strom für Licht existiert nur den Hauptstrassen entlang.

1.2. Wirtschaftliche Lage

Unter dem britischen Protektorat bis 1962 war Uganda ein blühendes Land mit ausgezeichneten Eisenbahnverbindungen, einer florierenden Industrie und Landwirtschaft. Nach der Diktatur unter Idi Amin (1971-79) war alles zerstört. Die Ausländer wurden ausgewiesen und Intellektuelle wurden erschossen.

Da Industrie und Handel in chinesischen und indischen Händen lagen, schlossen alle Betriebe ihre Türen. Seit 1986 versucht die Regierung einen Anschluss an den Rest der Welt zu erlangen, was nach dem Handelsembargo natürlich äusserst schwierig war.

Mittlerweile sind die Hauptstrassen geteert und die Eisenbahn ist für den Güterverkehr wieder geöffnet. Auch heute noch sind viele Industrieanlagen zerstört, da sich Investoren nur zögernd niederlassen. Handwerker produzieren und verkaufen direkt an den Einfallstrassen von Kampala (Bettenmanufaktu-





ren s. oben), Fachgeschäfte findet man im Stadtzentrum und die ganze Innenstadt ist mit Strassenhändlern gespickt.

1.3. Landwirtschaft

Die gemässigte Lage erlaubt 2-3 Ernten pro Jahr, je nach Niederschlagsmenge. Folgende Produkte sind dies:

Ananas, Papaya, Mango, 4 Sorten Bananen (Bild), Kaffee,

Tee, Wassermelonen, Zuckerrohr, Mais, Reis und Kartoffeln. Aber dieses ganze Sortiment ist nur in Kampala, der zentral gelegenen Hauptstadt, erhältlich. Das Angebot variiert je nach Zone. Etwas Viehzucht und Hühner ergänzen den Speisezettel. Ca. 90% der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft.



Die Familie im Busch ernährt sich von Bananen, Mais und Bohnen.



Früchte sind schon eher selten und Fleisch ein Festessen. Tee, Kaffee, Reis, Zucker und Ananas sind Exportartikel. Im Viktoriasee und Prinz-Albert-See sorgen Fische für etwas Abwechslung. Wegen der fehlenden Transportmöglichkeiten werden die Produkte an Ort, d.h. an der Strasse und im nächstgelegenen Ort verkauft. Einige grosse Plantagen entstanden bereits und geben der Bevölkerung eine Verdienstmöglichkeit.

DAS TÄGLICHE LEBEN

Uganda zählt etwa 21 Mio. Einwohner, wovon 1 Mio. in Kampala. Daneben gibt es noch drei weitere grössere Städte mit mehr als 500'000 Einwohnern, der Rest wohnt an den Hauptstrassen in Streusiedlungen, welche sich in den Busch „verlieren“.

Gegen 7 Uhr pulsiert das Leben in den Märkten; schwer beladene Fahrräder mit Bananen und übrigen Waren säumen die Strassen bereits ab 5 Uhr, damit so frisch wie möglich verkauft werden kann. Ab 9 Uhr wird es warm, man sitzt dann noch den ganzen Tag dort und wartet auf evtl. weitere Käufer.

2.1. Familie

Die traditionelle Familie in Uganda hat ca. 8 Kinder. Die Mutter sorgt für diese, aber auch für die Feldarbeit. Der Vater versucht, mit Bananenschnaps sein Elend zu vergessen. Die Frauen haben in der traditionellen Gesellschaft viel weniger Rechte als der Mann.

Aus diesen Gründen haben auch viele Frauen Angst vor dem Heiraten. Es bleibt ihnen aber nicht viel anderes übrig, denn ledig und kinderlos sind sie auch wertlos. Als gute Alternative bietet sich das Ordensleben.

Die Frauen aus der Emmausgemeinschaft hoffen sehr, ihren Partner innerhalb dieser Gemeinschaft zu finden, um so durch die christliche Partnerschaft neue Impulse und Massstäbe in die Gesellschaft bringen zu können.

Auf dem Land leben die Menschen in Lehmhütten oder in Hütten aus selbstgebrannten Backsteinen, was bei den vielen Regenfällen auch empfehlenswert ist. Wasserstellen gibt es wenige und die Wasserkarrier werden über weite Distanzen zu Fuss oder auf einem Fahrrad befördert. Die Kochstelle ist meist neben dem Haus, normalerweise überdacht.



Die einseitige Ernährung führt dazu, dass bereits 60 Jahre ein hohes Alter ist: Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei nur 40 Jahren.

2.2. Schule

Wie in der Schweiz gibt es Kindergarten, Primar- (7 Jahre) und Sekundarschule (6 Jahre) vor dem Universitätsstudium. Man versucht, die Kinder nach Möglichkeit zur Schule schicken zu können. Die hohen Schulgelder und Nebenkosten lassen vielfach keinen Schulabschluss zu, den Kindergarten können sich auch nur wenige leisten.

Die Schüler sind in Tagesschulen, teilweise auch Internatsschulen (lange Anfahrtswege). Da der Schulbeginn pünktlich um 7.00 Uhr ist (ab 7. Primarstufe bereits 6.00 Uhr), treten die meisten Schüler den Schulweg noch bei

Dunkelheit an. Weil die Schule selten bis 16.00 Uhr, sondern meist bis 18.00 Uhr dauert, kommen die Schüler auch erst in der Dunkelheit nach Hause: Schulwege von 5 km sind keine Seltenheit und Schulbusse gibt es nur für Schulausflüge, nicht für Sammelfahrten wie bei uns.

Die traditionelle Schuluniform zeigt jedem an, in welchem Institut und welcher Klasse die Schüler sind. Diese Schülerinnen einer Sekundarschule überredeten kurzfristig die Lehrkräfte, einen Sonntagsgottesdienst im Centre zu besuchen. (Es waren dann halt 70 Personen mehr zum Mittagessen da. Kein Problem, oder?)



Das Schuljahr beginnt im Januar und ist in 3 Trimester unterteilt. Pro Trimester beträgt das Schulgeld mind. Fr. 61.–, was von den Eltern bezahlt werden muss. In der Sekundarschule sind es bis zu Fr. 130.–, wobei private Schulen noch höhere Ansätze haben. – Dazu kommen noch Schuluniformen, Schuhe, Bücher, was pro Schuljahr bis zu unerschwinglichen Fr. 400.– ausmachen kann.

2.3. Lebenshaltungskosten

Vor allem in den Städten sind diese auf einem sehr hohen Niveau. 1 kg Toastbrot kostet 87 Rp, ein (kleines) Glas Konfitüre Fr. 2.60. Eine 50 gr-Büchse mit gefriergetrocknetem Kaffee kostet Fr. 1.70 und stammt aus Kenya. Die ugandische Kaffeedose mit 50 gr. kostet Fr. 2.60. Grössere Mengen sind nur in den 4 grossen Städten erhältlich, da die Landbevölkerung sich keine leisten kann.

In Kampala gibt es 1 (einen!) Supermarkt. Das Angebot entspricht etwa einem MM-Laden ohne Bekleidungs- und Radioabteilung. Sicherheitskontrollen wie auf dem Flugplatz sowie die Bewachungsposten passen irgendwie nicht dazu, da diese nur vor Juwelieren, Banken und Regierungsgebäuden stehen.

Nachstehend einige Preise zum Vergleich:

- Fr. 1.66 1 kg gelbe Bananen, selbe Art wie bei uns erhältlich
- Fr. 1.05 1 Ananas (gross), war grad Aktion: Fr. -.44
- Fr. 2.- 1 Dose Ananasringe, 250 gr netto (bei uns eine kleine Dose)
- Fr. 6.36 1 lt Ananassirup, andere Sirupe sind teurer
- Fr. -.66 1 lt Pastmilch, es gibt auch Magermilch
- Fr. 1.31 1 kleines Joghurt, 180 gr.

Fr.	1.31	1 lt Mineralwasser ohne Kohlensäure
Fr.	-.46	1 „Granny-Smith“-Apfel aus Südafrika
Fr.	2.18	1 Paket Tissues (Karton mit 150 Kosmetik-/Taschentüchern)
Fr.	6.53	1 lt billiger Wodka (günstigster Hochprozentiger)
Fr.	10.-	1 lt Wodka Smirnov (Markenprodukt)
Fr.	12.20	7 dl Valpolicella (italienischer Rotwein)

2.4. Einkommen

65% der Bevölkerung verdienen weniger als \$ 1.-/Tag! Die Landbewohner in Soroti z.B. sind glücklich, im Monat \$ 5.- in der Hand zu haben. (Fr. 7.50!)

Die Landwirtschaft wurde lange zweitrangig behandelt, so dass für 1 kg getrocknete Kaffeebohnen nur 26 Rp. bezahlt werden; Zahltag ist 1x jährlich. 1 Ananas wird je nach Grösse für 44 bis 90 Rp. an der Strasse verkauft. Dieses bisschen wird gleich wieder für Reis oder Schnaps ausgegeben.

Ein Lehrer verdient pro Monat Fr. 130.-, ein Arbeiter der Mittelklasse in der Stadt immerhin Fr. 180.- bis Fr. 260.-. Spitzenverdiener sind z.B. Universitätsprofessoren und Parlamentarier mit Fr. 2200.-.



☞ Vergleiche nun diese Einkünfte mit den Preisen im vorhergehenden Kapitel.

2.5. (Öffentlicher) Verkehr

Der Personentransport geschieht mit Kleinbussen (Toyota Hi-Ace mit 14 Plätzen) im Kurz- und Mittelstreckenbereich und (uralten) Grossbussen im Fernverkehr. Ab den zentralen Taxiparks in Kampala verkehren unermüdlich, rund um die Uhr, die weiss-blauen Minibusse, sobald sie mit ca. 16 Personen gefüllt sind. Der Fahrer kümmert sich um das Fahren und den (in der Stadt) chaotischen Verkehr, derweil der Kassier an der Schiebetüre das Ein- und Aussteigen der Passagiere, inkl. Gepäck Verstauen, besorgt.

Eine Fahrt von ca. 1 Std. (=50 km) kostet Fr. 1.74 stadteinwärts und Fr. 2.18 stadtauswärts. Eine 5-Std.-Fahrt im Linienbus kostet entsprechend Fr. 8.70/10.90. Taxis hört man schon von weitem. Sie hupen dauernd, entweder als Aufforderung zum Ausweichen oder den Arm auszustrecken, wenn es

halten soll. Ebenso hält es einfach dort, wo jemand aussteigen möchte. Meist wird der Platz gleich wieder besetzt.

In Kampala verkehren auch Taxis stadintern; jeder Fahrer bedient nur eine Route, auf welche der Kassier lauthals alle Passanten aufmerksam macht. Für kurze Distanzen warten an den Knotenpunkten (auch in den Dörfern an der Hauptstrasse) Motorräder und Fahrräder auf Passagiere (Bild).



Der Güterverkehr wird mit Pickups und Lastwagen bewältigt, wobei die LKWs wegen ihres betagten Kilometerzählers nur im Schritttempo mit riesigen Rauchschwaden die vielen Hügel erkriechen. Ruhepausen konnten wir an der Hauptstrasse nicht feststellen. Der Liter Superbenzin kostet Fr. 1.33, Diesel Fr. 1.12 und Normalbenzin Fr. 1.-. Die Anschaffung eines Fahrzeugs ist für Normalbürger unmöglich.

KATHOLISCHE KIRCHE

3.1. Übersicht

Ca. 80% der Bevölkerung gehören christlichen Glaubensgemeinschaften an. Traditionellerweise sind dies die anglikanische und röm.-kath. Kirche. Uganda ist in 18 Diözesen (25 Bischöfe) eingeteilt, welche weitgehend mit den politischen Bezirken identisch sind.

3.2. Das Priesteramt

Priester zu sein ist ein harter und beschwerlicher Job. Eine Pfarrei mit 1 Pfr. (+ evtl. 1 Kaplan) kann aus bis zu 50 Teil-Pfarreien bestehen. Es ist deshalb für viele Katholiken unmöglich, regelmässig einen Gottesdienst zu besuchen, wenn man bedenkt, dass eine solche Pfarrei mit 8000 Gläubigen eine Fläche des Bistums St. Gallen umfassen kann. Der Priester ist selten motorisiert und die Gläubigen sehen ihn vielleicht 2x jährlich. Im Norden ist es zudem wegen der Rebellen ein täglicher Kampf ums Überleben. Viele Priester wurden hier umgebracht.



Der Priester wohnt meist in einem Haus, das ihm die Pfarrei zur Verfügung stellt. Ein eigener Garten ist kein Hobby, sondern lebenswichtig, denn der Priester lebt eigentlich von den Lebensmitteln, welche ihm die Gläubigen mit ihrem kargen Einkommen abzweigen. Für Strom, Wasser und Benzin erhält der Pfarrer monatlich \$ 25.- vom Bischof. Nebst Naturalgaben lebt er deshalb nur noch von Messstipendien, die aus dem Ausland zufließen. Weil aber immer weniger Missionare aus ausländischen Ordensgemeinschaften mitarbeiten können, wird dieser finanzielle Zustupf stark unterbunden. Aber auch darum, weil bei uns Messstipendien nicht mehr „aktuell“ sind.

3.3. Die Erneuerung

Aus den bisherigen Zahlen wird klar, dass den Gebetsgruppen der Erneuerung ein gewichtiger Teil der kirchlichen Aktivitäten zufällt. Ohne die Mithilfe der Laien wären regelmässige Aktivitäten undenkbar.

Die ca. 1230 Gebetsgruppen (April 2001) fassen ca. 1 Mio. Personen zusammen. Zeugnis und Vorleben der christlichen Botschaft ist für die Kirche lebenswichtig, weil auch viele Bewohner noch mit einem Bein in der traditionellen Religion (Medizinmann) stehen. Die Bischofskonferenz unterstützt zwar die Erneuerung, doch ist dies finanziell unmöglich.



Das nationale Büro in Kampala (Bild) unterhält Beziehungen zu den Gruppen und organisiert regionale Treffen. Der monatliche Rundbrief – im Innenteil der kath. Zeitschrift für Leitungspersonen – ist das wichtigste Organ.

DAS EMMAUS-CENTRE

4.1. Entstehung der Zentrums

Im Jahre 1988 durfte ein einzelner Leiter der Erneuerung Ugandas bei einem Programm der ICPE in Rom und Augsburg teilnehmen. Als engagierter Jünger wollte Joseph Aonu Okiror (Foto mit Gattin Francesca) darauf in seiner Heimat ein ähnliches Ausbildungsprogramm für



junge Erwachsene einführen. Der Wunsch war eher ein unmögliches Unterfangen, ein Traum.

Ärzte und Kliniken standen vor dem Problem, dass sie der Flut kranker AIDS-Patienten nicht Herr wurden. Sie suchten eine Möglichkeit, eine Armee geschulter und geistlich fundierter „Heimbesucher“ in die Weiten des Landes zu senden, welche nicht nur AIDS-Prävention betreiben würden, sondern auch um den meist zahlreichen Familienmitgliedern die Todesangst zu nehmen. Anfangs 1989 gelangte ein Ärzteteam an die Halbjahressitzung der Landesleitung der Erneuerung Ugandas mit der Bitte um Unterstützung.

Einer der Ärzte und der Leiter der Erneuerung, P. Ernst Sievers erhielten Unterstützung des Erzbischofs und bereits Ende Oktober 1989 offerierte dieser eine Trainingsmöglichkeit in Entebbe. – Nur 1 Tag später wurde bekannt, dass ein Schwesternkonvikt in Katikamu per sofort zur Miete frei stehe. Es war



allen klar, dass dies Gottes Plan war, hier Menschen auf ihre Aufgabe als Hoffnungsträger und Verkünder des Evangeliums vorzubereiten. – 3 Jahre später konnte das Gelände mit 17 Aren und eigener Trinkwasserversorgung käuflich erworben werden.

Im Dezember 1990 waren die ersten 32 Kandidaten aus Uganda, Ghana und Tanzania zur Selektion im neuen Zentrum. Anfangs 1991 fand die 1. Schulung mit 19 Personen statt. Seitdem haben 166 junge Erwachsene die kurze (6 Monate) oder die lange Schulung (3 Jahre) absolviert.

4.2. Die Emmaus-Gemeinschaft

Ein solches Schulungszentrum erfordert eine Menge Personal. Die ersten Absolventen einer Schulung blieben deshalb an Ort, um weitere Schulungen zu ermöglichen. Inzwischen wuchs die Emmaus-Familie auf momentan 95 Erwachsene, wovon 24 verheiratet sind. Im Zentrum selbst wohnen etwa 24 Erwachsene, die Anderen sind in den Aussenstationen Ugandas (Kasana, Bisanje, Soroti, Arua, Mbara, Jinja, Kampala, Fort Portal), sowie je 1 Gemeinschaft in Kenya, Tanzania und Zimbabwe. Der Leiter der gesamten Gemeinschaft heisst übrigens – Joseph Aonu Okiror!

Die Gemeinschaft lebt den Ruf der Neuevangelisation, wie ihn die Kirchenleitung propagiert, sie teilen sich alles und sind im Gebet und den Schätzen der Sakramente zu Hause. Eine persönliche Beziehung zu Jesus

Christus, eine tägliche Stille Zeit von mind. 1 Stunde und die Eucharistie sind der Mittelpunkt eines jeden Mitglieds.

In den letzten 10 Jahren konnten insgesamt über 6000 Personen an einer Schulung in der Gemeinschaft teilnehmen. 1550 Jugendliche nahmen an Jugendprogrammen teil. Leben-im-Geist-Seminare wurden von 900 Priestern und Seminaristen, sowie 1800 Ordensleuten besucht. Das Bild zeigt den Schulungsraum mit der Segnung des Referenten.



380 Ehepaare waren für ein Wochenende im Centre.

Darüber hinaus werden durch die Gemeinschaft viele Anlässe ausserhalb des Zentrums durchgeführt. Mindestens 1x durfte davon schon jedes Bistum Ugandas profitieren. Ca. 1 Monat lang findet jährlich eine Auslandsmissionierung statt, bisher in Kenya, Tanzania, Eritrea, im Sudan, in Kongo, Ruanda, Burundi, Zambia, Malawi, Zimbabwe, der Schweiz, Deutschland und England. Vor allem Einsätze in Europa dienen auch der Finanzierung der Gemeinschaft, da diese zu 100% aus der Vorsehung lebt.

Im Sudan und in Zimbabwe unterstützen zwei Bischöfe die Gemeinschaft dadurch, dass sie Kurse durchführen können.

Übrigens, die Mitglieder der Gemeinschaft haben zusammen 22 schulpflichtige und etwa gleich viele noch nicht schulpflichtige Kinder.

4.3. Infrastruktur

Das Centre ist ein quadratischer Bau. Je 1 Seite ist Schulung/ Schlafsaal, Essen/ Kochen (Bild) und 2 Seiten mit Wohnzellen.

Diese haben eine Dusche und bieten Platz für 2 Betten. Sie werden auch für Familien mit bis zu 2 Kindern genutzt.





Die Klosteranlage bietet auch kleine (Bild links) und grosse (rechts) Schlafsäle an, wobei einer davon normalerweise als Schulzimmer gebraucht wird. Zu diesen Schlafsälen



gibt es zwei Waschräume mit WC-Anlagen und Kaltwasserduschen.

Die Kapelle bietet Platz für 100 Personen; ab 80 wird die Bestuhlung entfernt. Bei unserem Kurs waren bis 120 Personen darin. Der Klassenraum bietet etwa für 120 Personen Platz. Für die Sonntags-Gottesdienste und Kurse mit mehr Teilnehmern ist davor ein überdachter Platz geschaffen worden, damit wenigstens akustisch teilgenommen werden kann.



Der Essraum ist nur für ca. 60 Personen vorgesehen. Das Essen wird draussen als Buffet aufgestellt und man sitzt irgendwo auf eine Mauer oder in die Wiese, um bei einem Gespräch das Essen einzunehmen (wenn die vielen Ameisen den Appetit nicht verderben).

Die Küche wird mit Holz beheizt: Die 4 Einzelkessel sind die neueste Anschaffung der Gemeinschaft.





Den Aufwand für die 3 täglichen Mahlzeiten à 70 Personen und bis zu 170 Kursteilnehmern (am Jugendtreffen sogar 240!) kann sich jeder selbst vorstellen.



Ausserhalb der Klostermauern befinden sich der Garten, die Plantage, sowie 7 Einzelhäuser. Zwei davon sind für Familien, 1 Gästehaus mit 4 Betten

(Bild),

jeweils mit WC und Warmwasserdusche.



Die Schüler wohnen in 2 weiteren Häusern mit separater WC-/Kaltwasserduschenanlage ausserhalb. Am Klassenzimmer der 1. Klasse sind beidseits noch 4 Zellen für Lehrkräfte angebaut. Das neueste Haus ist als Kindergarten vorgesehen. Links ein Blick in die Plantage mit Kaffeesträuchern und dem Hühnerstall. Auf solchen Fusswegen kann man sich wunderbar und stundenlang verirren!

4.4. Kurswesen

Monatlich findet je 1 Wochen- und 1 Wochenendprogramm Platz. Nebst den „Leben-im-Geist-Seminaren“ gibt es Besinnungswochenenden, Ehekurse und Bibelseminare. Ein Wochenende kostet Fr. 15.70, ein Wochenseminar Fr. 36.60. Die Kurse sind erst ab einer Teilnehmerzahl von 80 selbsttragend. Jährlich geht P. Sievers deshalb mit dem Emmaus-Team auf eine Evangelisationstournee, welche hilft, das Kurszentrum und die Aktivitäten der Emmaus-Gemeinschaft zu finanzieren.

Weil dieses Centre das einzige dieser Art in Afrika ist, kommen die Besucher aus weiter Ferne angereist; in unserem Seminar waren es 8 Länder.

4.5. Mitarbeiterschulung

Wie im Kapitel 4.1. angetönt, ist die dreijährige Schulung der wichtigste Pfeiler des Emmaus-Centres. Zur Zeit sind 13 Personen im 1. und 9 Personen im 3. Jahr im Centre in der Ausbildung. Das 2. Jahr absolvieren sie in den Gemeinschaften innerhalb Ugandas, den sichtbaren Früchten der Arbeit der vergangenen 10 Jahre!

Die Schüler haben 2 Tage in der Woche Schulung. Sie nehmen vielfach auch an den Kursen teil, z.B. den Lobpreis und Gebetszeiten. Zusammen mit den Mitgliedern der Gemeinschaft besorgen sie die nötigen Dienste im Centre; Wischen, Putzen, Abwaschen, Laubrechen (täglich, das ganze Jahr), Waschküche, Gästeküche, usw.



Jeder Schüler erhält ein Stück Land zur Bearbeitung. Die Produkte dieses Schrebergärtchens verkaufen sie an die Gemeinschaft. Auf diese Weise verdienen sie ein Sackgeld und die Gemeinschaft muss keine Produkte auswärts kaufen. Dass jede/jeder ein Interesse daran hat, sieht man hauptsächlich frühmorgens: Wer keine Wäsche hat, ist schon bei Dunkelheit in seinem Gärtchen, vor der Eucharistiefeyer, die um 7.00 Uhr beginnt.

4.6. Ausbaupläne

Weil Schulungsräume und Kapelle für grosse Kurse zu klein sind, ist ein Projekt mit einer Mehrzweckhalle geplant. Die gewünschten 300 Plätze werden mit Trennwänden je nach Bedarf unterteilt.

Um das Centre selbsttragend finanzieren zu können, ist ein Gästehaus mit 24 Einzelzimmern in afrikanischem Komfort geplant. Kleine Kurse wären dann neben der Mitarbeiterschulung eher möglich, zudem könnten dann auch mehr Gäste zur Erholung kommen. Diese Zimmer würden an die Klosteranlage angebaut und um die Mehrzweckhalle angeordnet sein.

Bei guter Witterung, wie z.B. 2001, kann sich das Centre zum grössten Teil selbst mit Lebensmitteln versorgen. Um dies noch weiter zu verbessern, ist der Kauf von zusätzlichen 10 Aren geplant, um einige Kühe halten zu können.

PROJEKTE DER GEMEINSCHAFT

Leben teilen – das wird von allen Ugandern, vor allem den Christen gross geschrieben. Viele Anliegen wurden uns vorgebracht und alles wird im Gebet vor unseren Herrn Jesus Christus getragen. Wir schliessen uns gegenseitig in den Gebeten und hl. Messen ein und freuen uns über jede Situation, die der Herr für uns löst.

Was bei uns als Sackgeld gerechnet wird, ermöglicht es in Uganda bereits, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Wir möchten deshalb den Geschwistern in der Schweiz Gelegenheit bieten, hier direkt Hilfe anzubieten.

Für die Gemeinschaft ist es eine Erleichterung, wenn laufend anfallende Kosten bereits vorfinanziert werden. Einzelne haben sich bereit erklärt, z.B. die Strom-oder Gaskosten, Telefonanschluss oder E-mail-Verbindung zu finanzieren.



Die Klostergebäude benötigen dringend eine neue Bedachung, auch das (einzige) Gemeinschaftsauto ist bejahrt und wird demnächst nicht mehr fahren. In einigen Schlafsälen müssen die alten Kajüten-Betten durch stabile Stahlrohrbetten ersetzt werden.

5.1. Mitarbeit – Mitarbeiterschulung

Die Mitglieder der Gemeinschaft und die Studenten haben kein Einkommen. Die meisten Auszubildenden können nichts zur Schulung beitragen. Im Gegenteil; vielfach sind – z.B. durch Kinder – noch finanzielle Verpflichtungen vorhanden. Langfristiges Ziel ist es darum, ohne die aufwändigen Auslandsaufenthalte den Studenten eine Ausbildung zu ermöglichen. Es könnten dann auch mehr Ausbildungsplätze geschaffen werden: Interessenten sind genügend da!

„Ora-et-labora“-Einsätze sind jederzeit möglich, da Mithilfe und Mitleben für beide Seiten befruchtend sein können. Weitere Auskünfte erteilen wir gerne.

5.2. Priester / Ordensleute

Diese Berufsgruppe ist durch den täglichen Kontakt mit der Bevölkerung prädestiniert, durch Seminare das christliche Leben weiterzugeben. Bisher haben 900 am Leben-im-Geist-Seminar teilgenommen und die Bischöfe würden es begrüßen, wenn alle 2000 Priester dieses besuchen dürften. Das bescheidene Einkommen verhindert vielfach eine Teilnahme, weil schlichtweg das Geld für die Hinfahrt fehlt: Wer einmal da ist, darf natürlich den Kurs gratis besuchen und die Heimfahrt wird bezahlt.

Bereits ein Betrag von Fr. 40.- ermöglicht es, 1 Priester für eine ganze Woche zu versorgen, inkl. Transport! Besonders die Teilnehmer aus dem Norden, Sudan und Äthiopien verfügen wegen der Kriegswirren über nichts. Der Hilferuf eines sudanesischen Bischofs (Anhang) verdeutlicht die Situation.

5.3. Mess-Stipendien

Wie bereits erwähnt, sind dies die einzigen Einnahmen, welche ein Priester besitzt. Ein Kaplan geht leer aus, weil der Pfr. dieses Geld verwaltet. Um Priester direkt zu unterstützen, ist dies der sinnvollste Weg, weil die Emmaus-Leitung des öftern mit dieser Frage konfrontiert wird.

5.4. Gästehaus (Projekt der Bibelgruppen Immanuel)

Wie die Mitglieder an der HV vom 16.2.02 beschlossen haben, sollen 10% unserer Einnahmen einer Institution zu Gute kommen, welche ebenfalls in deren Sinn Evangelisationsarbeit leistet. Anlässlich unseres Besuchs haben wir uns das Projekt erklären lassen und erachten es als sinnvoll, wenn wir direkt dieses Gästehaus finanzieren würden.

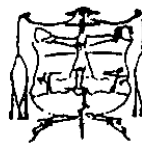
Die Kosten dafür belaufen sich auf ca. Fr. 60'000. Am Wochenende 28./29. Sept. 02 wird uns P. Sievers die definitiven Pläne vorzeigen. Ein allfälliger Überschuss wird für die allgemeinen Sanierungsarbeiten verwendet. – Übrigens, die Emmaus-Gemeinschaft unterstützt ihrerseits mit 10% der Einnahmen ein Waisenkinderprojekt in Uganda.

5.5. Landwirtschaftsprojekt

Die Gemeinschaft möchte 10 weitere Aren Land kaufen, um eigene Milchkühe halten zu können. Der Preis für das Land und etwa 4 (Anfangs-)Kühe beträgt Fr. 7'500. Ideal wäre es, wenn dieses Projekt zusammen mit der bestehenden Anbaufläche von einem Landwirt aufgebaut werden könnte, um das langfristige Ziel der eigenen Fleischversorgung erreichen zu helfen. Die ca. 10 gewünschten Kühe ergeben so viel Milch, dass auch Butter und Käse hergestellt werden könnten.

TOMBURA-YAMBIO DIOCESE

C/o Comboni Fathers
P.O. Box 21102
NAIROBI, KENYA.



Tel: (254-2) 57.03.77
57.43.69
Fax: (254-2) 56.99.84

Kampala, 04- 10- 2001

Mr Joseph Aunu Oki
Director
Katikamu Renewal Centre
P.O.Box 207
Wabulenzi

Dear Sir,

By this letter I wish to apply to your kind office to obtain for our Diocesan Personnel, i.e. the Clergy, Religious and laity, funds to cover up some of the courses that are conducted in your centre.

Some of our church personnel have attended the:

1. Discover your gifts
2. Life in the Spirit
3. Life in the Spirit for Priests, Seminarists
4. Equipping for ministry, counselling etc.
5. Course on Paul

and found them to be very encouraging and motivating.

Any assistance given us in this field is most welcome. We live in an area torn by prolonged violent civil war that persecute Christians.

Wishing you God's choicest graces,

I am
Respectfully yours in Christ



Rt. Rev. Joseph Gasi Abangite
Bishop of Tombura-Yambio

Alle Zahlen sind vom Uganda-Shilling (1150/1 SFr.) und US-\$ (1.50) zum Tageskurs vom 9. Juli umgerechnet worden. Für weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung. Herzlichen Dank für Euer Interesse.

Peter & Judith Romer-Popp

Kontakt: Peter und Judith Romer-Popp, Aachweg 12, CH-9323 Steinach
Tel. 071 446 42 28 – Fax 071 446 42 92 – e-mail: peter.romer@telekabel.ch
Spendenkonto (in Euro): Postkonto 91-923535-6 / Peter Romer, Emmaus, 9323 Steinach